

Joseph Cardinal Hergenröther

wurde am 15. September 1824 zu Würzburg als Sohn des Professors der Medicin Dr. Jacob Hergenröther geboren. Nachdem er 1842 das Gymnasium mit Auszeichnung absolviert hatte, widmete er sich dem Studium der Philosophie und Theologie zuerst in Würzburg, dann seit 1844 in Rom als Zögling des deutschen Collegs und empfing auch daselbst, obwohl der Ausbruch der Revolution ihn für einige Zeit in die Heimat getrieben hatte, 1848 die Priesterweihe. Nach kurzer Verwendung in der Seelsorge erlangte er in München 1850 den Doctorgrad in der Theologie durch die Schrift Die Lehre von der göttlichen Dreieinigkeit nach Gregor von Nazianz (Regensb. 1850) und durch eine Disputation, welche in den wissenschaftlichen Kreisen der Hauptstadt Bewunderung erregte. Als Döllinger im Namen der Facultät mit den Worten: Coronasti nos, coronamus te ihm das Doctorbüret überreichte, ahnte er nicht, daß ihm, der gerade in dieser Zeit unter den deutschen Theologen unbestritten die erste Stelle einnahm, in dem so geehrten jungen Manne später ein überlegener Gegner erwachsen werde. Hergenröther habilitirte sich als Privatdocent der Theologie mit der Schrift *De catholicae Ecclesiae primordiis recentiorum Protestantium systemata* (Ratisb. 1851) und wurde schon 1852 als außerordentlicher Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts nach Würzburg berufen. Das Ordinariat für beide Fächer erlangte er 1855. Neben den Pflichten, welche der Beruf ihm unmittelbar auferlegte, vertiefte er sich in den folgenden Jahren in weitläufige Studien über die Geschichte der morgenländischen Kirche. Als Früchte archivalischer Forschungen hierüber edirte er eine Reihe meist ungedruckter Werke griechischer Schriftsteller, so Photii Liber de Spiritus Sancti mystagogia, nunc primum editus, Ratisb. 1857; Prolegomena in Photii Amphilochia, mit 21 von A. Mai noch nicht edirten Quaestionen, bei Migne, Patrologiae cursus completus, series graeca CI; Nicetae Thessalon. Patriarchae Dialogorum fragmenta, ib. CXXXIX; Becci Refutatio libri Photii de processione Spiritus Sancti, ib. CXLI; Gregorii Meliss. Patriarchae Apologia contra Ephesii confessionem et Marci Ephes. nonnulla, ib. CLX; Marci Ephes. Capita syllogistica cum respons. Scholarii et Bessarionis, ib. CLXI; veröffentlichte dann, zum Theil als Abwehr gegen die Darstellung von A. Pichler, Die Neuen Studien über die Trennung der morgenländischen und abendländischen Kirche, Würzb. 1864, bis endlich sein großes Werk über das orientalische Schisma unter dem Titel: Photius, der Patriarch von Constantinopel, 3 Bde., Regensburg 1867—1869, mit dem Anhange *Monumenta graeca ad Photium ejusque historiam spectantia*, ib. 1869, erschien. Das Buch, in welchem eine Fülle von theologischem, canonistischem und historischem Wissen niedergelegt ist, erregte nicht bloß in Deutschland, sondern auch in den gelehrten Kreisen von St. Petersburg und Athen berechtigtes Aufsehen. Gewissermaßen einen Abschluß dieser Studien liefern die Artikel über die Rechtsverhältnisse der orientalischen Riten, in Berings Archiv f. R.-R. VII—VIII. Die Kirchengeschichte des Abendlandes in neuester Zeit beleuchteten die Schriften: Der Kirchenstaat seit der französischen Revolution, Freiburg 1860; Spaniens Verhandlungen mit dem römischen Stuhle, in Berings Archiv X—XV; Die französisch-sardinische Uebereinkunft vom 15. Sept. 1864, Frankfurt 1865. Wiederholt hatte Hergenröther Rom um seiner Archive willen besucht; am 18. November 1867 erhielt er von Papst Pius IX. die Aufforderung, neuerdings dahin zu kommen, um an den Vorbereitungsarbeiten für das Vaticanische Concil theilzunehmen. Am 9. Februar 1868 wurde er der Commission de disciplina ecclesiastica als Consulor zugetheilt und trug im Winter 1868/69 die Hauptlast der Arbeit in derselben. Ehe er nach Deutschland zurückkehrte, hatte sich daselbst eine heftige Opposition gegen das bevorstehende Concil und den päpstlichen Stuhl erhoben, eingeleitet im März 1869 durch fünf Artikel der Allgemeinen Zeitung über das Concil und die Civiltä (später in Buchform ausgegeben mit dem Titel: Der Papst und das Concil von Janus, Leipz. 1869). Hergenröther hatte seit Langem mit Schmerz beobachtet, daß ein Theil der deutschen Theologen seit der Münchener Gelehrtenversammlung im J. 1863 mit dem Schlagworte „der deutschen Wissenschaft“ mehr und mehr in eine feindselige Stimmung gegen den römischen Stuhl gerieth; noch im J. 1865 hatte er in der Schrift „Kirche und nicht Partei“ eine irenische Saite anzuschlagen versucht; jetzt aber, am Vorabende des Concils, fand er sich gezwungen, „im Bewußtsein einer heiligen Pflicht und um den